sind von der Druckerei schnell gemeldet worden. Zwei der schon erwähnten Bilder werden noch durch zwei andere ergänzt: der Dichter und Kathi sowie des Dichters Musik- und Studierzimmer. So ausgestattet macht das Buch beinahe den Eindruck einer Eliteausgabe, was sie in der Tat vollkommen wäre, wenn nicht die Fragen und Anmerkungen uns an Kreidestaub, Schulbänke und rote Tinte erinnerten, den Schulmeistern eine Freude, den Schülern — auch eine ....

**Heinrich Keidel.**
Assistant Professor, Ohio State University, Columbus, Ohio.

*Friedrich Lienhard, Das klassische Weimar.* Zweite Auflage. (Aus der Sammlung Wissenschaft und Bildung.) Leipzig, Quelle und Meyer, 1914. Leinwand M. 1.25.

In diesem Büchlein will Friedrich Lienhard Jünger werben für das Humanitätsideal unserer Klassiker. „Edle Auffassung des Menschentums nach seiner inneren Würde; edle Auffassung des Frauentums als einer seelischen Macht; edle Auffassung des Dichterberufs als einer Verstärkung des Dranges nach oben: — so stellt sich uns diese geistig gestimmte Epoche dar." So kündet Lienhard das Wesen jener Epoche. „Es war eine festliche Zeit", sagt er und preist „den dichterisch-geistigen Zug, der diese Menschen über das Gewöhnliche heraushob." Doch in diesem Büchlein wird nicht nur einseitig von Dichtern und ihren Werken gesprochen, das ganze geistige Leben der Zeit gelangt zur Darstellung; Rousseau, Kant, Friedrich der Grosse. Ich möchte besonders auf das Kapitel über den grossen König verweisen; es dürfte manchen anregen, endlich einmal einen Auswahlband aus den Schriften des Weisen von Saussouci in die Hand zu nehmen, z. B. die von Lienhard besorgte Auswahl in den „Büchern der Weisheit und Schönheit". Zu bedauern ist nur die Polemik des Verfassers gegen die spätere Dichtung. Er übersieht, dass die Klassiker ihre Grösse durch eine gewisse Weltfremdheit erkauften: sie flohen aus einer ungenügenden Wirklichkeit in eine erträumte Idealwelt. Was sie so erreichten, ist ein grosses heiliges Erbteil, von dem wir alle zehren. Aber dies als einziges Ideal proklamieren, heisst einer wirklichkeitsfroheren Dichtung Unrecht tun. Lienhard beklagt, dass Hebbel, Keller, Storm, Mörike in ihren Briefen und Tagebüchern so sehr auf die Gegenständlichkeiten des Alltags eingehen. Nun, wir möchten dies nicht missen! Aber abgesehen davon: man vergleiche einmal in dieser Hinsicht Hebbels Tagebücher und Briefe mit Goethes, z. B. mit den Briefen an Frau von Stein. Lienhard zitiert einseitig Stellen aus dem Schiller-Goethe-Briefwechsel, der ausschliesslich der Diskussion ästhetischer und philosophisch-kritischer Probleme dient. Übrigens hat schon Hebbel dieselbe Anklage gegen Goethes Briefe erhoben, die jetzt Lienhard gegen Hebbel u. a. erhebt. Auch treibt Lienhard die Sache auf die Spitze, wenn er bedauert, dass bei Hebbel das Geschlechtliche im körperlichen Sinne in die Probleme hineinragt, und dann eine Linie zieht von der Judith bis zur Salome. Man könnte eine ähnliche Linie herstellen von Gottfried August Bürger und dem jungen Schiller der Anthologie und der Räuber bis zu Dafnis von Arno Holz. Diese Polemik erstreckt sich jedoch nur über einen kleinen Teil des Büchleins und dürfte kaum die Wirkung des Ganzen beeinträchtigen.

**Friedrich Bruns.**
University of Wisconsin.

---

## III. Eingesandte Bücher.

---

*Elements of German Grammar for Review.* By *M. H. Haertel,* Assistant Professor of German in the University of Wisconsin, and *G. C. Cast,* Instructor in German in the University of Wisconsin. D. C. Heath & Co., New York. 50 cts.